

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. pr. Seite.

Zum Kriege geht!

Marburg, 20. April.

Die Kaiser Wilhelm I. und Alexander II. sind miteinander herzlich verbunden.

Der Kanzler des Deutschen Reiches nährt diese Flamme redlich, aber nicht als Gefühlsmensch, sondern mit kalter Berechnung. Das bundesgenössische Rußland soll die nötige Stärke besitzen, um mit seiner Hilfe auch Oesterreich-Ungarn bedrohen und schlimmsten Falls bewältigen zu können. Die eigene Größe bestimmt die Grenze dieser Machtentwicklung. Im Kampfe Englands und Rußlands um die Welt ist das Deutsche Reich der Dritte. Siegen, sich selbst erhalten und seine Macht erweitern will auch dieses Reich, muß es kraft inneren Dranges wollen und wird Bismarck wiederholt beweisen, daß er nicht vergebens zu Machiavelli in die Schule gegangen.

Rußland wird mit Wort und Wirt ermuntert, mit der Feder unterstützt, zu Widerstand und Angriff erregt durch's Versprechen, daß Deutschland die Neutralität Oesterreich-Ungarns erzwingen. . . . Rußland wird moralisch und diplomatisch in den Kampf getrieben.

Begünstigt das Kriegsglück die Engländer, so tritt Bismarck am grünen Tische auf die Seite des unterlegenen Freundes und verhindert dem bekannten Gelöbniß getreu die dauernde Schwächung desselben. Gelingt aber der Stoß ins Herz des stolzen Albions, wie Rußland ihn geplant, so hat auch dieses an Wehrmitteln genug angebüßt und das militärisch-politische Uebergewicht des Deutschen Reiches ist fraglos gestellt auf ein Menschenalter hinaus.

Nach dem Kriege mit England vermag Rußland dem Manne von Blut und Eisen nicht in den Arm zu fallen, wenn dieser noch einmal zum Schlage wider Frankreich ausholt; so waffentüchtig bleibt es aber dennoch, um ein Bündniß Oesterreich-Ungarns mit Frank-

reich zu verhüten und Deutschland wie im Jahre 1870 die Rückenfreiheit zu sichern.

„Das unerbittliche Gesetz der Herrschaft“ läßt bei einem gewaltigen und gewaltsamen Vollauf derselben, wie es Bismarck ist, wohl die Möglichkeit dieser Auslegung zu.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Ende April tritt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen und dürfte unter den Vorlagen die Bedeckung des Sechzig-Millionen-Kredites wohl eine der ersten sein. Andeutungen halbamtlicher Blätter lassen vermuthen, es werde dieser Kredit dort unten, wo die Montenegriner die Küste Albaniens besetzt halten, zur Verwendung kommen.

Der gleiche Wahnsinn, welcher die Türken gestachelte, in der Herzegowina, in Bosnien und Bulgarien die Heimstätten nicht bloß ihrer bewaffneten Feinde, sondern auch ihrer nationalen Gegner auszurauben und anzuzünden, treibt sie nun auch in Thessalien zur Fortsetzung dieses Schandwerkes. Die Folge ist aber auch hier wie dort dieselbe: Griechen, die bisher am Befreiungskampfe nicht theilgenommen, schließen sich an und verstärken die Rächerschaar.

Die russische Regierung ist vom inneren Feinde gefährlicher bedroht, als vom äußeren. Die Revolution aber durch freiheitliche Zugeständnisse verhüten kann und will diese Regierung nicht; deshalb wird die Faust entscheiden und bleibt der Tyrannei bloß die Wahl, die Waffen gegen das eigene Volk zu kehren oder die Betäubung desselben, die Verschiebung der Krise durch auswärtigen Krieg zu versuchen.

Ueber die Wirtschaft zu Konstantinopel muß Allah im siebenten Himmel seine Freude haben. Alte Steuern werden verdoppelt, verdreifacht und neue erfunden und

trotzdem arbeitet die Rotenpresse unausgesetzt. Die hohen Würdenträger plündern die Staatskasse. Die Flüchtlinge verhungern, oder sterben am Flecktyphus. Abdul Hamid sucht und findet den Weibertrost, welchen der Prophet ihm verheißt.

Vermischte Nachrichten.

(Krieg. Desinfektion der Schlachtfelder.) Die „Oesterreichisch-ungarische Wehrzeitung“ beantragt zur Desinfektion der Schlachtfelder die Leichenverbrennung. „Es ist ausgemacht — schreibt diese — daß mit Rücksicht auf sanitäre Verhältnisse allein die Leichenverbrennung überhaupt die einzig zulässige Bestattungsweise ist. Was ihrer allgemeinen Einführung heute noch im Wege steht, Rücksichten der Pietät, religiöse Gebräuche und Vorurtheile, darf für die Praxis des Krieges keine Geltung beanspruchen. In dem vorliegenden Falle, wo es sich um die Schonung der Empfindungen von Völkern handelt, welche die Leichen ihrer Gefallenen den Hunden und Geiern zum Fraße überlassen, würden derartige Rücksichten geradezu lächerlich erscheinen. Es fehlt in der Kriegsgeschichte nicht an Beispielen für die Leichenverbrennung im Kriege. Nach der Schlacht an der Beresina machten die Russen etwa 15.000 Gefangene, deren größter Theil aus Verwundeten bestand, die nach oder durch Minsk transportirt wurden. Der Leiter des Minsk'schen Lazareths hatte fast kein Personal und bei der mangelhaftesten Krankenpflege wuchs die Sterblichkeit bald so, daß die Zahl der Todten an manchem Tage bis auf hundert stieg. Bei dem starken Froste war, abgesehen von dem Mangel an Arbeitskräften, an eine Vererdigung der Todten nicht zu denken. Man begnügte sich damit, die in der Nacht Gestorbenen am Morgen, in eine Bastmatte gewickelt, durch die Fenster in den Hof hinabzuwerfen. Im Laufe des Winters hatten sich so im Hofe ganze

Feuilleton.

Mühe und Krone.

Von P. Schmied.

(Fortsetzung.)

„Werd' mir's merken“, rief der Gärtner dem Alten nach. „Jetzt kann ich nicht mehr anders, jetzt muß der Schuster dran, sonst gehl's mir selbst an den Krage! Das Hemd ist mir näher als der Rock. Gern thu' ich's nicht“, fuhr er fort, indem er sich hinter den Dyrenkraute, „des Bübels und der saubern Frau wegen. Wenn sie auch noch so spröde thut, ich kriege sie nicht aus dem Sinn und will nicht nachlassen, bis es mir glückt, den Pechvogel auszustehen. Sie darf freilich nicht merken, woher der Streich kommt. Aber wenn der Mann fort ist, hab' ich freies Spiel bei ihr; dann will ich den Tröster machen. Diese Nacht und dieses Wetter sind gerade recht. Mein Pichel wird die nämlichen Dienste leisten wie eine Schusterahle. Wir wollen einmal schauen, wie lang es ansteht, bis der Schuster nicht mehr in unsern Garten hereingucken kann.“

Er verschwand im Hause. Von den Thüren der Stadt schlug es schon die zehnte Stunde.

„Wir wollen zu Bett“, sagte Kempelmann. „Also schließ' die Thür, Grete, und hol' auch noch meine Schuhe herein! Sie sind jetzt genug gelüftet.“

Die Frau that es und kam nach wenigen Augenblicken voll Verwunderung zurück, in jeder Hand ein paar Schuhe tragend.

„Da ist noch ein zweites Paar draußen gestanden“, sagte sie. „Wie kommt denn das hierher?“

„Ein zweites? rief Kempelmann, indem er verwundert die Schuhe betrachtete. „Schwerenoth, das sind ja die Schuhe, die mir vor vierzehn Tage gestohlen worden sind! Entweder hat sie Jemand nur auf Borg genommen, oder den Dieb hat das Gewissen geschlagen und er hat sie mir wiedergebracht!“

Indessen hatte Sparberger schnellen Schrittes längst das Jakobsthor erreicht. Nachdem er eine Reihe von Gäßchen durchwandert hatte, war er an einem dunklen, hohen Gemäuer angelangt, welches einmal eine große Kirche gewesen sein mochte.

Sparberger klopfte leise und in kurzen Absätzen dreimal an die Thür, und mit gedämpfter Stimme ließ sich von drinnen die

Frage nach dem Lösungsworte vernehmen. „Ein Pilger von Jericho“, erwiderte der Wartende ebenso leise; im nächsten Augenblick öffnete sich die Pforte geräuschlos und kaum weit genug, ihn hineinschlüpfen zu lassen; dann schloß sie sich ebenso geräuschlos, als sie sich vorher aufgethan.

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen in dem menschenleeren Gäßchen. Nach einigen Augenblicken erhob sich hart neben dem Pörtchen ein Mann hinter einem Haufen von Bausteinen, welche dort aufgerichtet lagen.

„So“, rief der Mann lachend und sich die Hände reibend, „so hat mich meine Spürnase doch richtig geführt! Hier ist also der Ort, ich kenne die Lösung und auch das Klopfszeichen. Was sollte mich nun hindern, davon Gebrauch zu machen?“

Damit näherte er sich dem Pörtchen und hatte bereits die Hand an den Klopfer gelegt, als er wieder innehielt. „Soll ich oder soll ich nicht?“ fragte er sich selbst. „Es widerstrebt etwas in mir; meine Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit ist nicht angethan zu so krummen Wegen. Aber das ist Thorheit! Ich habe es mit einem Gegner zu thun, der kein Mittel scheut, der Minen gräbt in der löbliche Absicht, uns unvernünftet in die Luft zu sprengen. Da muß es erlaubt sein, entgegenzugraben

Berge von zu Stein gefrorenen Leichen angehäuft, die stellenweise bis an die Fenster des zweiten Stockwerks hinanreichten. Als beim Herannahen des Frühjahres die Nothwendigkeit eintrat, die Leichen zu entfernen, erhielt der Leiter des Lazareths auf dringende Vorstellungen eine kleine Abtheilung Kosaken für einige Tage zur Verfügung gestellt. Eine Beerdigung war auch dadurch nicht möglich gemacht, man brachte also die 6000 Leichen auf ein nahegelegenes Feld, wo sie in einigen Tagen verbrannt wurden. Ihre Beerdigung wäre erst wochenlang später, mit dem zehnfachen Kräfte-Aufwand und kaum in einem Monat möglich gewesen. Die Leichenverbrennung sollte überhaupt, auch wo es an Desinfektionsmitteln nicht fehlt und wo die Bodenverhältnisse günstig sind, im Kriege zur Norm gemacht werden. Früher oder später muß doch die Leichenverbrennung an die Stelle der Beerdigung überhaupt treten. So mag man im Kriege damit den Anfang machen. Vom Soldaten kann man vollständig überzeugt sein, daß ihm das Schicksal seines Kadavers nicht bange macht. Die Praxis würde zeigen, daß die Leichenverbrennung sich auch als die pietätvollste Behandlung der Leichen der Gefallenen erweisen würde."

(Kirchenpolitik. Wie man dem Papste antworten muß) Die päpstliche Note an den schweizerischen Bundesrath über die Papstwahl enthält auch die Stelle, daß der Zustand der katholischen Religion in der Schweiz beklagenswerth ist. Die Antwort lautet:

"Heiligster Vater! Mit Breve vom 20. Februar d. J. ist es Eurer Heiligkeit gefällig gewesen, dem schweizerischen Bundesrath von der Besteigung des apostolischen Stuhles durch Sie Kenntniß zu geben, welche am nämlichen Tage stattgefunden hat. Der Bundesrath hat von dieser Mittheilung mit lebhaftem Interesse Akt genommen und er will den Anlaß nicht vorbeigehen lassen, ohne Euer Heiligkeit unter bester Verdankung des Breve, mit dem Sie ihn beehrt haben, die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Wenn Euer Heiligkeit dabei die Lage der katholischen Religion in der Schweiz als beklagenswerth bezeichnen, so muß er seinerseits bemerken, daß jene Religion, wie alle anderen Kulte, eine Freiheit genießt, welche durch die Bundesverfassung gewährleistet und nur durch den Vorbehalt beschränkt ist, daß die kirchlichen Behörden weder in die Rechte und Kompetenzen des Staates, noch in die Rechte und Freiheiten der Bürger übergreifen. Der Bundesrath wird sich glücklich schätzen, in seinem Wirkungskreise die Bemühungen Eurer Heiligkeit für Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens und des guten Einvernehmens unter den verschiedenen Glaubensbekenntnissen in der Schweiz zu unterstützen und in dieser Gesinnung

benützt er gern diesen ersten Anlaß, um Eurer Heiligkeit die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung und tiefer Ehrerbietung auszusprechen und sich mit Ihnen dem Schutze des Allmächtigen zu empfehlen. Bern, 5. April 1878. Im Namen des schweizerischen Bundesraths: Schenk, Bundes-Präsident — Schieß, Kanzler." — Ersterer war früher reformirter Pfarrer; Schieß ist wenn wir nicht irren, ein Appenzeller katholischen Bekenntnisses.

(Industrie. Oesterreichische Bronzearbeiten.) Die Ausstellungen in München, Philadelphia und Amsterdam haben gezeigt, daß die oesterreichische Bronze-Industrie überraschende Fortschritte gemacht. Wenn auch nicht daran zu denken ist, die französische Bronze-Industrie zu überholen, so ist doch so viel gewiß, daß selbst französische Beurtheiler der oesterreichischen Bronze-Industrie verdiente Anerkennung zollen mußten. Die Erfolge Oesterreichs bei der letzten Amsterdamer internationalen Konkurrenz waren höchst ehrenvolle. In der Gruppe 3 "Die Kunst in ihrer Anwendung bei der Bearbeitung unedler Metalle" waren zwei Preisaufgaben zu lösen, und zwar ein Kronleuchter für einen kleinen Salon und eine emailirte Schreibtisch-Garnitur. Für eine jede dieser Aufgaben war ein erster und ein zweiter Preis ausgesetzt. Für die erste Aufgabe traten dreizehn, für die zweite sechs Bewerber in Konkurrenz aus Frankreich, Italien, Belgien, Deutschland, Holland und Oesterreich. Oesterreich fielen zwei erste und ein zweiter Preis zu und ging der Antrag auf Zuerkennung der Preise von zwei französischen Preisrichtern aus und einer erklärte sogar, daß die Vorzüglichkeit dieser oesterreichischen Konkurrenzarbeit jede Diskussion ausschliesse. Der oesterreichischen Bronze-Industrie mag dieser Erfolg zu weiterem Streben dienen. Was der oesterreichischen Bronze-Industrie zu den bisher errungenen Erfolgen besonders verhalf, war der Geschmacksinn hervorragender hiesiger Architekten, welche für die Arbeiter gute Originalzeichnungen entwarfen, die von den Bronzefabrikanten hinwieder den geschulten Bildhauern zur Ausführung in Holz, Gyps etc. übergeben wurden. Die Erzeugnisse Wiens (und nur in Wien ist die Bronze-Industrie in hervorragender Weise vertreten) zeichnen sich nicht nur dadurch aus, daß von den besseren Fabriken nach Originalien gearbeitet, sondern auch für eine fleißige und rationelle Ausführung gesorgt wird. Die Ungunst der Zeitverhältnisse hat der Wiener Bronze-Industrie manchen Schaden zugefügt, aber bei der Energie, wovon die Mehrzahl der Fabrikanten besetzt ist, dürften diese mißlichen Zustände wohl überwunden werden.

(Zur sozialen Lage der Priester.) In einem Briefe an die "Klagenfurter

Zeitung" schreibt Pater Ivanetitsch: "Der Priester ist Kirchendiener, aber zugleich auch Staatsdiener, er hat daher zu geben Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Bessert der Staat durch Unterstützungen dem Klerus sein dürftiges Einkommen auf, so ermöglicht er demselben eine eifrigere und leichtere Berufserfüllung und erwirbt sich dadurch, wie jeder andere Geber, das Recht und den Anspruch auf Erkenntlichkeit. Es kann für Jenen, der nur halbwegs die Lebensverhältnisse kennt, gar kein Zweifel darüber obwalten, daß ein fixer Staatsgehalt dem Seelsorger ein viel entsprechenderes und würdigeres Los schaffen würde, als die gegenwärtigen, meist in Bettelpfennigen, Geschenken und dergleichen bestehenden Einnahmen, die manchem Priester den Beruf geradezu versauern."

Marburger Berichte.

(Ein waderer Mann.) Der Gutsbesitzer J. Lamprecht, welcher in seiner Heimatgemeinde Sonobitz mit einem Aufwande von siebzigtausend Gulden ein Krankenhaus für Arme gegründet, ist dieser Tage in Graz gestorben.

(Unterkeirische Kurorte.) Im Verein der Aerzte zu Graz hat Dr. Glag Bericht erstattet über "Sauerbrunn-Rohitsch im Jahre 1877." Dem Nachweise des Sprechers zufolge werden auch Leberleidende durch den kurgemäßen Gebrauch erwärmten Säuerlings mit bestem Erfolge geheilt — eine neue Thatsache, die noch zahlreicheren Besuch hoffen läßt.

(Arbeiter-Feuerwehr.) Arbeiter der Südbahn-Werkstätten haben eine freiwillige Feuerwehr gebildet und betäubt sich die Zahl der Mitglieder bereits auf siebzig. Uniformirung und Ausrüstung werden von der Bahnverwaltung besorgt. An Werktagen Abends finden Uebungen statt. Die Leitung haben die Herren: Ingenieur Fischer, Werkbeamter Fuchs und Werkführer Damm übernommen. Diese Feuerwehr wird mit der städtischen in Verbindung treten.

(Bettler und Zigeuner.) Aus St. André in W. B. wird uns — 18. April — von einem Grundbesitzer geschrieben: Die gesetzlichen Bestimmungen, betreffend das Bettelwesen, kamen in den letzten zwei Jahren mit solcher Pünktlichkeit zur Durchführung, daß das Heer von Bettlern sichtlich zusammenschmolz und man dem Ende dieses Unwesens entgegenzugehen glaubte. Doch die Sache nahm wider Erwarten einen anderen Verlauf. Die Zahl der Bettler nimmt nicht nur innerhalb einer und derselben Gemeinde wieder zu, es machen auch diese Leute der alten Gewohnheit gemäß ihre Kreuz- und Querzüge durch verschiedene Gemeinden und Bezirke. Während die Bettler

und ihm zuvorzukommen. Und wenn die Minirer sich unter der Erde begegnen? Je nun, so gibt es eben einen Kampf, und es wird sich zeigen, wer der Stärkere ist! Hoffentlich bin ich genügend entstellt; hinter meinem kurz geschorenen Rundkopf und dem behäbigen Bauche, den ich mir umgebunden habe, wird Niemand einen Juristen und Advokaten suchen!"

Entschlossen gab er jetzt das Zeichen. Er schien es aber nicht recht getroffen zu haben, denn es erfolgte keine Antwort, und erst als er das Zeichen wiederholt hatte, erfolgte die Frage nach dem Lösungsworte. Auf seine seine Antwort ging das Thürchen wieder auf, und hineinschlüpfend gewahrte er einen alten Mann, der unter einem kapellenartigen Mauervorsprung auf einem Stühlchen saß, eine Laterne neben sich am Boden und einen Rosenkranz in den Händen. Obwohl genugsam verkleidet, wendete der Eintretende sich doch etwas betroffen zurück, als ihn der Pförtner von unten bis oben musterte und ihm mit der Laterne scharf in das Antlitz leuchtete. Er erkannte in dem Alten den ausgedienten Kellner eines großen Gasthofs, welchen er zu besuchen gewohnt war. Der Alte pflegte daselbst Aushülfsdienste zu verrichten und war also wohl in der Lage, ihn wiederzuerkennen. Dies geschah indessen nicht; der alte Marquer setzte sich wieder auf seinen

Lauerposten und begnügte sich, unzufrieden in sich hineinzumurmeln: "Wieder ein neues Gesicht! Sie werden so viele hereinlassen, bis wir verrathen sind und alle hinaus müssen."

Wie eine Mauer spinne lauerte er sich wieder in seinen Winkel, die Hände mit dem Rosenkranz über die Knieen faltend, dennoch aber nicht so vertieft, daß es ihm entgangen wäre, daß der zuletzt Angekommene den Weg bis zum Versammlungsorte nicht gefunden hatte, sondern in dem öden Hofraume, welcher aus dem ehemaligen Friedhof der Kirche bestand, unsicher und suchend hin und her schritt. Mit erhobener Laterne trat er wieder zu dem Fremden.

"Was sucht der Herr?" fragte er. "Der Herr hat zwar das Lösungswort gewußt, aber das Zeichen war nicht ganz richtig, und wenn er mir nicht sagen kann, wohin der Weg der Pilger von Jericho geht, so gehört er da nicht herein und hat sich hereingeschwärzt!"

Der Fremde begriff, daß es um jeden Preis die richtige Antwort zu errathen galt. Mit dem Schein der vollsten Gelassenheit, blickte er daher forschend um sich und ein Lächeln der Zuversicht überflog rasch seine Züge. In geringer Entfernung war ein Kreuz mit schwarzem Stamm und rothem Querbalken angemalt. Unweit davon schien es wie Lichtschein aus der

Tiefe zu kommen, gedämpfte Stimmen wurden hörbar: dort mußte der Eingang sein und in dem gemalten Zeichen lag ohne Zweifel die geforderte Antwort.

"Die Pilger von Jericho wandern dem Kreuze zu, durch Nacht zum Morgenroth", sagte der Fremde feierlich und schritt dem Kreuze zu, ohne sich weiter um den Pförtner zu kümmern. Er mußte die Lösung zum Theil getroffen haben, denn der Pförtner eilte ihm nicht nach; als er aber an seinen Platz zurückkehrte, zeigte sein bedenkliches Kopfschütteln, daß noch immer nicht aller Verdacht gegen den unbekanntem Gast geschwunden war.

Aus dem Kreuzgange führte eine Anzahl Stufen abwärts in eine fensterlose Halle. An den Wänden hin waren Bänke aufgestellt, auf welchen Frauen sowohl wie Männer Platz genommen hatten, theils in lebhaften, aber leisen Gesprächen, theils in schweigender Sammlung des Kommenden wartend. An einem Tische standen einige Männer, deren Haltung und Gewand nicht verkennen ließen, daß sie dem geistlichen Stande angehörten; Oberbergen war unter ihnen, dem sich Sparberger zuwandte, der ganz in die Nähe getreten war und mit dem sichbaren Bestreben, sich bemerkbar zu machen, etwas wie ein Stück zusammengerollten Papiers in den Händen drehte. "Erlauben

noch vor Kurzem heimlich und nur für kurze Zeit sich einzeln in Wirthshäusern aufhielten und dem Branntweine zusprachen, kann man dieselben jetzt (wieder) gar oft in größerer Anzahl an genannten Orten finden, wo sie halbe, ja selbst ganze Tage hindurch wacker darauf losjagen, das erbettelte Mehl, Schmalz, Fleisch zc. durch die Gurgel jagen und nebenbei ganz gemüthlich auf die Geber schimpfen, weil sie nebst Quartier und Essen nur Gaben erhielten, von denen sie der spekulative Wirth gerne um den Preis von zwanzig bis zu sechzig Kreuzer erlöst. Und wie soll man auch mit einem solchen Einkommen zufrieden sein, wenn man den ganzen Tag über im Dorfe von Haus zu Haus gehen muß! Wie anstrengend muß diese Lebensweise für Bagabunden sein, die mit größter Leichtgläubigkeit den Bauer durchprügeln, wenn er in seinem Hause oder im Wirthshause mit ihnen in Streit geräth. Bei solchen Anlässen muß man oft staunen über die Körperstärke und Behendigkeit, der Bettler, die sich sonst einen Gang anzueignen verstehen, als hätte jedes ihrer Körperglieder mehrfache Brüche erlitten. Man muß sich daher fragen, warum diese Leute nicht konsequent mit derselben Strenge behandelt werden, mit welcher man sie zu behandeln begann, umso mehr, da dies von den wohlthätigsten Folgen begleitet war. Zugleich muß ich hier noch einer andern Klage in unserer Gegend erwähnen. Nahezu durch drei Jahre blieben wir von Zigeunersjagen ganz verschont; doch vor beiläufig drei Wochen bekamen wir die ersten derselben wieder zu Gesicht und Diebstähle, begangen an Kälbern, Säubern zc., mehren sich in erfreulicher Weise. Folgen diesen Besuchen andere und wächst auch das Heer der Bettler ungestört auf die bisherige Art, so lehren die lieben alten Zeiten wieder.

(Selbstmord.) Vorgestern wurde im Burgwalde bei Marburg ein Unbekannter todt aufgefunden, welcher mit abgriffener Rebschnur im Graben lag. Der Selbstmord dürfte sich Anfangs der verfloffenen Woche ereignet haben.

(Verbundene Volksversammlung.) Morgen halb zehn Uhr Vormittag sollte im Gasthose „zur Stadt Wien“ eine Volksversammlung abgehalten werden mit folgender Tagesordnung: Das allgemeine, gleiche und unmittelbare Wahlrecht — der Referentenentwurf der neuen Gewerbeordnung — die Stellung der Arbeiter zum Kleingewerbe. Vom Stadtrath wurde aber diese Versammlung „auf Grund des Reichsgesetzes vom 17. November 1867“ untersagt. Der Einberufer wird bei der Stathalterei Beschwerde führen.

(Für Arme.) In Tüffer werden morgen zum Besten der Gemeindefürsorge von dortigen Kunstfreunden aufgeführt: „Sie hat ihr Herz

entdeckt“ — „Dobrojutro“ und „Ein Schwiegervater für Alles.“ Zum Schluß folgt ein Tanzkränzchen.

(Weinmarkt.) Die landwirthschaftliche Filiale Pettau hat beschlossen, Weinmärkte abzuhalten und wird ein Fünferauschuß in der nächsten Versammlung darüber Bericht erstatten und Anträge stellen.

Letzte Post.

Oesterreich-Ungarn soll auf Bismarck's Vermittlung zugesichert haben, im russisch-englischen Kriege neutral zu bleiben.

Petersburg unterhandelt mit Belgrad, damit Serbien im Falle eines russisch-englischen Krieges die Neutralität aufbehalte.

Das russische Amtsblatt verkündet die Bildung von sechsunddreißig neuen Reservebataillonen und vier undzwanzig Batterien.

Die rumänische Regierung hat gegen die russische Besetzung des Landes protestirt.

Vom Büchertisch.

Der Heimgarten.

Von P. R. Rosegger. (II. Jahrgang, Heft 1—6. Graz, Leykam-Josefthal.)

Von Rosegger's „Heimgarten“ ist soeben der dritte Halband ausgegeben worden.

Darüber sind alle Urtheile einig, daß in Bezug auf die Mannigfaltigkeit des Inhaltes diese Monatschrift einzig dasteht, sowie sie als ethnographisches Organ des deutschen Alpenvolkes ihres Gleichen nicht hat. Der Schwerpunkt des neuesten, an Schönerem und Anregendem so reichen Halbandes liegt in Rosegger's höchst origineller Erzählung: „Der Hinterschöpp“. Ein Gebirgsbauer läßt seinen Knaben als Mädchen taufen, um ihn dem Soldatenleben zu entziehen; das ist in dieser Geschichte die Grundidee, welche zu den frappantesten Konsequenzen führt. Ein „Wildfeuer“ im umgekehrten Verhältnisse, nur viel glaubwürdiger in der Anlage, realistischer und lebensvoller in der Durchführung, als wie Galm's bekanntes Drama. Wir halten den „Hinterschöpp“ für Rosegger's beste Dorfgeschichte.

Gleichzeitig mit dem Halbande erschien auch das 7. Heft des „Heimgarten“. Dasselbe enthält Erzählungen von M. v. Roskowska, E. Vacano, S. Malser, Rosegger; Gedichte von G. v. Leitner, A. Weiskner, Bauernfeld, Eichrodt, A. Weiß und Essays von Hamerling, Rosegger, Soffis und Kalberg. Der erste Jahrgang brachte einen zwar geistvollen, aber einseitigen und reaktionär angehauchten Aufsatz vom Freiherrn v. Helfert unter dem Titel: „Berkehrte Welt“, wofür uns der „Heimgarten“ bis jetzt das Gegengewicht noch schuldig blieb. Nun bringt das neueste Heft einen Artikel vom

Freiherrn Josef v. Kalberg: „Realismus und Idealismus“, der den Freunden des „Heimgarten“ eine glänzende Genugthuung sein wird. Kalberg's Artikel greift ein Stück Geschichte aus dem Revolutionsjahre heraus, das der Autor mit klarem Weltbilde und von edlem Freisinne durchdrungen uns vorführt. Was die „Kleine Laube“ anbelangt, gibt uns die „Dorfschöne“ Manches zu denken und wir kommen mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß der Erzähler hier nach dem Leben schildert. Die Bibelübersetzung eines alten Wurzelgräbers möge, wie der Herausgeber wünscht, so harmlos aufgenommen werden, als sie gegeben wird. Der „Heimgarten“ wolle nach keiner Seite hin verlegen. Die Redaktion möge beruhigt sein, wer über die Pikanterien des biblischen Originaltextes ohne Arg hinausgekommen ist, der wird sich an der gutmüthigen, volksthümlichen Schalkhaftigkeit der „ersten Aepfelstube“ in diesem „Heimgarten“-Hefte nicht stoßen. Die Nummer schließt mit einer warmen Besprechung der „Herbstblume“ vom vaterländischen Dichtersenioren R. G. Ritter v. Leitner.

Aufruf!

Ein Jahr ist gerade verfloßen, seitdem ein neuer Stadtverschönerungs-Verein auf Drängen vieler Parkfreunde ins Leben getreten ist, mit dem Zwecke, nicht allein nur das Bestehende der Anlagen zu erhalten, sondern auch Neues zu schaffen und dadurch den Aufenthalt in dem Innern unserer Stadt zu einem recht angenehmen zu gestalten. Der Verein macht alle Anstrengungen, um die an ihn gestellten Aufgaben vollkommen zu erfüllen; allein hiezu bedarf er pekuniäre Unterstützung. Die heurigen Arbeiten, bestehend in dem Versetzen von fast 3000 Bäumen und Gesträuche, die Anschaffung eines Anstandortes zc. und die Aufstellung neuer Bänke, soweit es die Mittel erlauben, greifen so tief in den Säckel der Vereinskasse, daß ein weiteres Fortarbeiten mit Rücksicht, als der Verein nur ausschließlich auf die Mitgliederbeiträge angewiesen ist, nur dann möglich wird, wenn er pekuniär kräftigst unterstützt wird.

Es ergeht daher an alle Parkfreunde die höfliche Bitte, durch recht zahlreichen Beitritt zu dem Verein ihre Anerkennung der bisherigen Thätigkeit auszusprechen. Der Jahresbeitrag belauft sich auf 2 fl. ohne Beschränkung der Großmuth und haben aus Gefälligkeit Herr Ed. Janschitz, Herr Seyrer und Herr Kofoschinegg die Bögen zur Einzeichnung übernommen.

Die Vereinsleitung.

Sie“, sagte er, demüthig näher tretend, daß ich ein Scherlein meiner Ersparnisse in Ihre mildthätige Hand niederlege, mit der Bitte, es zur Fürsorge für die Waisenkinder in Abyssinien zu verwenden, für welche Sie unlängst so eindringlich gesprochen haben! Leider kann ich nicht mehr thun; wenn aber das Unternehmen, das ich heute Abend eingeleitet habe, gelingt, will ich gern geloben, das Stämmchen zu verdoppeln!“

„Nicht die Gabe ist es, was der Herr betrachtet“, erwiderte Dverbergen, sondern der Sinn. Das Gebet der verlassenen abyssinischen Waisen wird Ihnen für Ihre Gabe danken, der Engel des Herrn aber trägt diesen Dank ein in das große Zinsbuch der Ewigkeit, das da einst wird aufgeschlagen werden am Tage der Abrechnung!“

Mit frommer Augendrehung trat der Agent zurück, indem er bemerkte, daß den Umstehenden weder seine Gabe noch deren ansehnliches Gewicht entgangen war. Dverbergen hielt die Geldrolle noch einige Augenblicke in der Hand und ließ sein Auge auf dem Schreiber Billinger haften, welcher sich in bescheidener Entfernung hielt, aber mit leichtem, bedeutsamen Nicken anzeigte, daß er etwas Wichtiges zu berichten habe. Im nächsten Augenblick standen

beide unbemerkt im fernsten Winkel des Gewölbes beisammen.

„Haben Sie das aufgetragene Geschäft vollendet?“ fragte Dverbergen mit einer Hast, welche mit seiner sonstigen Ruhe sehr im Gegensatz stand. „Haben Sie die Person, die ich Ihnen aufgab, ausfindig gemacht?“

Der Schreiber verneigte sich mit boshaft triumphirendem Lächeln, und das Gespräch ward leise weiter geführt.

Der zuletzt gekommene Genosse hatte inzwischen Ort und Umgebung rasch überschaut und mit Befriedigung wahrgenommen, daß Niemand ihm besondere Aufmerksamkeit schenkte, daß er also nicht aufstiel und kein Mensch daran dachte, in ihm den gefürchteten und gemiedenen Rechtskonsulenten Riedl zu erkennen. Er fand es am gerathensten, gleich vielen andern sich den Anschein zu geben, als sei er tief in beschauliches Nachdenken verjunken. Dabei konnte er ungehindert Alles wahrnehmen, was geschah, und jedes Wort belauschen, das in seiner Nähe gesprochen wurde. Unweit von seinem Standpunkte hatte sich eine fromme Gruppe, meist aus Frauen und Mädchen bestehend, um den ehemaligen Oberkammerdiener Rindig zusammengefunden, welcher aus einem Papier vorzulesen schien und dann das Gelesene wieder mit seinen Bemerkungen begleitete.

Die Zuhörer schwiegen und nickten zustimmend, aber der ebenfalls zuhörende Riedl vermochte nicht an sich zu halten, und ein Laut wie Lachen entschlüpfte seinem widerstrebenden Munde. Schnell hatte er sich zwar wieder gefaßt, so daß die zunächst Befindlichen den Laut nur für einen etwas ungewöhnlichen Ausbruch besonderer Begeisterung hielten, wie sie an diesem Orte nicht selten waren und mitunter nahezu das Gepräge des Wahnsinns trugen. Der Schreiber Billinger, dessen Gespräch mit Dverbergen inzwischen zu Ende und der zühörend herbeigekommen war, war der Einzige, der sich nicht so leicht befriedigen ließ. Während seine Hände die den abyssinischen Waisen bestimmte, aber nun als Lohn an ihn übergegangene Spende des heuchlerischen Agenten in der Tasche drehten und nach dem Gewichte zu schätzen bemüht waren, ruhte sein schielendes Auge scharf und unverwandt auf dem Unbekannten. Er machte einige Schritte vorwärts und schien denselben anreden zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefandt.

Geschäft Herr Redakteur!
In Ihrem geschätzten Blatte Nr. 47 ist die Mittheilung, welche den Brand meines Tenngebäudes betrifft, vollkommen unrichtig, u. zw. aus nachstehenden Gründen:

Der Fuhrwagen wurde nicht am Tage des Brandes in das obbenannte Gebäude gebracht, sondern stand derselbe seit dem Herbst vorigen Jahres dort.

Was meine Diensteute anbelangt, erlaube mir nur zu bemerken, daß dieselben schon mehrere Tage vor dem Brande nicht einmal in der Nähe des am Dienstag abgebrannten Objektes, geschweige in den inneren Räumlichkeiten desselben beschäftigt waren.

M. Joht.

Marburg, 19. April 1878.

Casino-Restaurations

Montag den 22. April 1878:

Concert-Soirée

von der

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

Joh. Handl.

450

Anfang halb 8 Uhr. Entree 20 fr.

Dankagung.

Der löbliche Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg hat 42 arme Schüler der gefertigten Schule mit Winterbekleidung und Beschuhung theilt, und außerdem für diese Schule Schulrequisiten im Werthe von 20 fl. gespendet. Die gefertigte Schulleitung fühlt sich verpflichtet, im Namen der Schüler hiemit öffentlich den wärmsten Dank auszusprechen.

Von der Leitung der fünfklassigen Volksschule zu St. Magdalena am 15. April 1878.
Anton Esch, Oberlehrer.

Sehr guten Kolloser 1877er Naturwein

per Liter 20 fr. empfiehlt (448)
Carl Macher, Bierquelle.

Dessertwein „Picolit“

447
verkauft Kastellitz, Viktringhofgasse.

Rosen

in großer Auswahl zu verkaufen:
Josefsgasse Nr. 19.

A. v. Kriehuber'sche Kellerei

Sofienplatz 3

empfehl zu den Osterfeiertagen ihr reich sortirtes Lager vorzüglicher Dessertweine, u. z. grosse kleine Bouteille

| | | |
|----------------------------|--------|----|
| Mellinger | 50 kr. | 30 |
| Rittersberger | 55 | 30 |
| Radiseller | 55 | 30 |
| Pickerer | 55 | 30 |
| Schmitzberger | 65 | 35 |
| Kerschbacher | 65 | 35 |
| Nachtigaller | 75 | 40 |
| Rothwein wie Bordeaux | 75 | 40 |
| Jerusalem | 75 | 40 |
| Grünauer | 75 | 40 |
| Luttenberger | 75 | 40 |
| Cabinetwein | 85 | 45 |
| Muscateller | 85 | 45 |
| Riesling | 85 | 45 |
| Johannisberger | 85 | 45 |
| Luttenberger Ausbruch 1863 | 120 | 65 |
| Muscateller „ 1868 | 140 | 75 |

Ein schön eingerichtetes

Zimmer im 1. Stocke ist sogleich am Domplatz Nr. 6 zu beziehen. (299)

Aus Wien.

Wien, 15. Februar 1876.

Ich habe die Bestandtheile des von Ihnen erzeugten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee untersucht und kann die Heilkraft desselben nur sehr anempfehlen.

Eduard Fenzl m. p.,

kaiserlicher königlicher Regierungsrath, N. d. r. Anna D. II., Emdr. d. i. Kr. D. Off. d. med. D. N. d. bras. Chr. D. u. d. belg. L. D., Ph. u. Med. Dr., ordentlicher öffentlicher Professor der Botanik an der Universität in Wien und Direktor des botanischen Gartens, Mitgl. d. Ak. der Wissenschaft u. d. phil. Fac. in Wien, Vice-Präsident der Gartenbau-Ges. in Wien, Adjct. der Ak. Leop. Car. und Ehren-u. Mitgl. mehrerer ges. Ges. des In- und Auslandes, wirkliches Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaft, Direktor des bot. Hofmuseums, Univ.-Garten-Direktor, Direktor des k. k. botanischen Cabinets. Hofburg 1, Wien.

Untersucht, angewendet und als heilbringend erkannt von k. k. Regierungsrath und o. ö. Universitäts-Professor Dr. E. Fenzl, Direktor des botanischen Gartens in Wien u. z. Prof. Oppolzer, Dr. Van Kloger in Bukarest, Dr. Rust in Wien, Dr. Röder in Wien, Dr. Johannes Müller, Medizinalrath in Berlin, Dr. Med. A. Groyen in New-York, Dr. Raudnitz in Wien, Dr. Hoss in Berlin, Dr. Lehmann in Wiesenburg, Dr. Werner in Breslau, Dr. Mallich in Grubisnopolje; von den praktischen Aerzten: Hilger in Radling, Russoger in Abtenau, Truchholz in Marzaly, Jankovic in Kafosalwa und vielen andere Aerzten,

1. bei rheumatischen Affektionen,
2. „ der Sicht,
3. „ Unterleibs-Affektionen der Vielfüßer,
4. „ Vergrößerungen und Anschoppungen der Leber,
5. „ Ausschlagskrankheiten, besonders der Flechten,
6. „ syphilitischen Leiden,
7. als Vorbereitung beim Gebrauche der Mineralquellen gegen obgenannte Leiden,
8. „ Erfsatz der Mineralquellen gegen angeführte Leiden.

Allein echt erzeugt von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Ein Paket in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. L. Publikums ist der echte

Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in

Marburg, Alois Quandest,

- | | |
|---|---------------------------------------|
| Adelsberg, Jos. Kupferschmidt, Apotheker. | Laibach, P. Lasnik. |
| Agram, Sig. Mittlbach, Ap. | Leoben, Joh. Peferschy, Ap. |
| Bruck a. M., Albert Langer, Ap. | Mittling, Fr. Wacha, Ap. |
| Bleiberg, Joh. Neuber, Ap. | Märzschlag, Joh. Danzer, Ap. |
| Cilli, Franz Kauscher. | Murau, Joh. Steyrer. |
| Cilli, Baumbach'sche Apotheke. | Neumarkt (Steiermark), K. Waly, Ap. |
| Deutsch-Landsberg, G. Müller, Ap. | Pettau, C. Girod, Apotheker. |
| Fürstfeld, A. Schröckensuf, Ap. | Prasberg, Joh. Eribuc. |
| Frohneiten, B. Blumauer. | Radfersburg, Casar Andrieu, Ap. |
| Griesbach, M. Kusheim, Ap. | Rudolfswerth, Dom. Rizzoli, Ap. |
| „ A. Aichinger, Ap. | Strasburg, J. B. Carton. |
| Feldbach, Jos. König, Ap. | St. Leonhard, Buckelstein. |
| Graz, J. Purgleitner, Ap. | St. Veit, Julian Rippert. |
| Guttaring, S. Walterl. | Stainz, B. Limouschel, Ap. |
| Grafendorf, Jos. Kaiser. | Tarvis, Eugen Eberlin, Ap. |
| Hermagor, Jos. M. Richter, Ap. | Villach, Math. Fürst. |
| Judenburg, F. Senekowitsch, | Warasdin, Dr. A. Gatter, Ap. |
| Kindberg, J. S. Karandis. | Wildon, Joh. Berner. |
| Kapfenberg, Turner. | Wind.-Graz, G. Kordif, Ap. |
| Knittelfeld, Wilhelm Bischnier. | Wind.-Graz, J. Kalligartitsch, Ap. |
| Krainburg, Karl Savnik, Ap. | Wind.-Feistritz, A. v. Guttowski, Ap. |
| Klagenfurt, Karl Clementschitsch. | |

Ostermontag den 22. April 1878

bei günstiger Witterung:

CONCERT-SOIREE

im Gschaidterhof zu Proseck von der steirisch uniformirten Familie Krämberger.

Anfang 3 Uhr.

441

Hochachtungsvoll

Joh. Gschaidter.

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop

aus heilsamen Alpenkräutern

für Lunge und Brust

Nach ärztlicher Vorschrift erzeugt, ist das heilsamste Mittel bei Erkrankung der Athmungsorgane, wie Kehlkopf- und Bronchialkatarrhe, mögen sie acut oder chronisch sein, ferner bei Keuchhusten, Heiserkeit und Halsleiden.

Große Sekretionen der Schleimhäute des Kehlkopfs und der Lungen werden in überraschend schneller Weise geheilt, so daß bei Anwendung des

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop

nie Lungenemphysem eintreten kann.

Der Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop regt die Schleimhäute des Magens an, so daß ein gesteigerter Appetit und gute Aufnahme der genossenen Speisen die allgemeine Ernährung wesentlich bessert, wodurch alle nervösen Leiden, meist erzeugt durch schlechte Blutmischung, beseitigt werden.

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop hat auf dem Weltmarkt seit dem Jahre 1855 alle Proben bestanden, eine Menge von Zeugnissen bestätigen seine vorzügliche, sichere und radikale Wirkung, sein großer Absatz ist ein deutlicher und schlagender Beweis für die Heilsamkeit und Beliebtheit desselben.

Diesem P. T. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichen Schneebergs Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen belieben stets ausdrücklich

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.

Nur dann mein Fabrikat, wenn jede Flasche mit diesem Siegel versehen.



Fälscher dieser Schutzmarke verfallen den gesetzlichen Strafen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im freien Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

Fr. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.

Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern in

Marburg, Alois Quandest;

- | | | |
|------------------------------------|--------------------------------|-------------------------------|
| Adelsberg, Jos. Kupferschmidt, Ap. | Agram, Sig. Mittlbach, Ap. | Cilli, |
| Baumbach'sche Apotheke; | G. Kauscher | Frohneiten, B. Blumauer |
| Griesbach, | Ant. Aichinger, Ap. | Feldbach, Jos. König, Ap. |
| Graz, Wend. Entkozy, | Ap. | Kindberg, J. S. Karandis |
| Klagenfurt, Karl Clementschitsch | Knittelfeld, Wilhelm Bischnier | Krainburg, Karl Savnik, Ap. |
| Laibach, P. Lasnik, | Murau, Joh. Steyrer | Pettau, C. Girod, Ap. |
| Radfersburg, C. E. | Andrieu, Ap. | Rudolfswerth, D. Rizzoli, Ap. |
| Tarvis, Eugen Eberlin, Ap. | Warasdin, Dr. A. Gatter, Ap. | Windischgraz, G. Kordif, Ap. |

Dank und Empfehlung.

Zum Beginn der Frühjahrs- und Sommer-Saison fühlt sich der ergebenst Gefertigte verpflichtet, allen hohen Herrschaften und dem P. T. Publikum für das Vertrauen, welches ihm durch mehr als 5 Jahre in so hohem Maße zu Theil wurde, den verbindlichsten Dank abzustatten.

Gleichzeitig erlaube ich mir hiemit höflichst bekannt zu geben, daß ich meine Equipage auf **15 Pferde und 9 Wagen** komplett habe; unter letzteren befinden sich die Nummern 12, 13, 14, 15, 16, 17. Außer diesen stehen den geehrten Herrschaften noch **zwei elegante Landauer** zur Verfügung.

Indem ich mir schmeichle, bisher selbst die höchsten Herrschaften zur vollsten Zufriedenheit bedient zu haben, bitte ich, ein P. T. Publikum wolle mich auch ferner mit seinem Vertrauen gütigst beehren.

Ich werde stets bestrebt sein, durch **sicheres Fahren, schnelle Bedienung und billige Preise** dieses Vertrauen zu rechtfertigen.

Bestellungen der Wagen werden im Gastzimmer des **Hotel „Mohr“**, Herrengasse Nr. 30 entgegengenommen. (445)

Hochachtungsvoll

Rudolf Mikusch,

Gastwirth und Fiakereibesitzer, „Hotel Mohr“.



Der Bierjakt

danke dem P. T. Publikum für den so zahlreichen Zuspruch und bittet um Ihren weiteren gütigen Besuch. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen der verehrten Gäste auf das Beste zu entsprechen. Gleichzeitig erlaube ich mir bekannt zu geben, daß ich **St. Peterer Eigenbau** zu 24 kr. und vorzüglichen **Alten** zu 40 kr. per Liter, dann ausgezeichnetes **Götz'sches Export-Märzenbier** im Ausschank führe; ferner kann man per Monat um 6 fl. 50 kr. sehr gut zu Mittag speisen.

Um Ihren zahlreichen Besuch nochmals bittend, zeichne ich mit aller Hochachtung (442) **Klementschtich.**

Im Gasthause

zum lustigen Bauer

Viktringhofgasse — ist im Ausschank:
sehr guter alter Tischwein à 24 kr. Liter
rother Sexarder 32 kr. „
Kerschbacher 1875er 40 kr. „

Dasselbst wird **Mittagskost** im Monats-Abonnement auch über die Gasse billigt berechnet, ebenso ist **Gabelfrühstück** stets in guter Auswahl zu den bescheidensten Preisen vorrätig. (410)

Um geneigten Besuch ersucht hochachtungsvoll **Mikulnich.**

Renner's Weinschank

vis-à-vis der Grazervorstadt-Mauth empfiehlt (371)

echten **St. Peterer Naturwein** den Liter zu 28 kr.

Gasthaus-Anzeige.

Gefertigter erlaubt sich dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er mit 17. April im Weingarten der Frau **Straschill** vis-à-vis dem **Felsenkeller in Gams** einen

Eigenbau-Weinschank auf Rechnung eröffnet habe. Für gute Küche ist bestens gesorgt. (419)

Hochachtungsvoll ergebenster **Ferd. Greiner.**

Geschmackvolle feine Stoffe

für Bestellungen nach Mass, dann auch

fertige Frühjahr- und Sommer-Herrenkleider

preiswürdig bei (314)

A. Scheikl, Marburg.

Für Bauherren und Bauunternehmer!

Der Gefertigte hat zu St. Lorenzen a. D. Rantnerbahn einen **Steinbruch** eröffnet und empfiehlt besonders schöne (369)

Trottoir-, Kanal- und Gesimsplatten gleich den Steinern, ohne sich so zu schiefern, in allen Dimensionen zu billigen Preisen.

Bestellungen erbittet **Egidius Krainz** Post Zellnitz a. D.

Ich erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, dass ich meine **Tuch-, Current- und Modewaaren-Handlung**

am hiesigen Platze an Herrn **Josef Bergles** verkauft habe.

Indem ich für das ehrende wohlwollende Vertrauen, welches mir von meinen hochgeehrten werthen Kunden entgegengebracht wurde, meinen wärmsten innigsten Dank ausspreche, ersuche ich gleichzeitig, meinen Nachfolger mit gleichem Vertrauen zu unterstützen. Hochachtungsvoll

Anton Hohl.

Ich erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, dass ich die seit 20 Jahren hier bestehende

Tuch-, Current- und Modewaaren-Handlung des Herrn **Anton Hohl** käuflich an mich gebracht habe.

Langjährige Praxis am hiesigen Platze sowie hinlänglicher Fond lassen mich hoffen, allen Anforderungen zu entsprechen.

Indem ich Sie bitte, Ihr geehrtes Vertrauen, welches Sie meinem Herrn Vorgänger geschenkt haben, gütigst auch mir angedeihen zu lassen, zeichne ich mich hochachtungsvoll

Josef Bergles.

446)

Möbel-Verkauf.

Große Auswahl aller Gattungen **tapezierter und polirter Möbel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen; ferner ein großes Lager von fertigen **Garten-, Gast- und Kaffeehaus-Möbeln** aus massiv gebogenem Holz unter Garantie solidester Ausführung — soliden Partheien auch auf Theilzahlung — empfiehlt hochachtungsvoll

Joh. T. Lacher

Grazervorstadt, Marburg.



300)



Für Bauherren und Bauunternehmer!

Schöne, Quadrat-Meter große **Steinplatten** in verschiedener Stärke liefert billig aus seinem neueröffneten Steinbruche in Graubheim

Stefan Köschig vulgo Matel, Müller in Graubheim, Post Kranichsfeld. (443)

Ein neugebautes Haus

in der Magdalenvorstadt: 4 Zimmer, 2 Küchen, Keller und 1720 \square° Acker ist zu verkaufen.

Näheres bei Herrn **A. Maresch,** Magdalena-Vorstadt, in der Tabaktrafik. (449)

Ein Lehrling,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich in meiner Posamentier-, Band- und Weißwaaren-Handlung aufgenommen. (399)

E. J. Huberger.

Fiaker-Geschäft.

Der Gefertigte zeigt hiemit einem geehrten P. T. Publikum ergebenst an, daß ihm vom löbl. Stadtrath Marburg die Concession für ein **Fiaker-Geschäft** erteilt wurde und daß er stets bemüht sein wird, ein löbliches P. T. Publikum nicht nur allein durch gutes und sicheres Fahren, sondern auch durch die Benützung von vorzüglich bequemen und modernen Wagen, dann guten Pferden eifrigst zu bedienen. Seine Equipage befindet sich in der Burg. Indem der Gefertigte um recht zahlreichen Zuspruch ersucht, zeichnet er sich hochachtungsvoll

Franz Polchanko,

vorm. gräflich Brandis'scher Kutscher. (429) Burg Marburg am 17. April 1878.

Karpfen

Sezlinge und Strecker, sind zu verkaufen bei der Gutsverwaltung **Burg Schleinitz.** (423)

